



Marco Diener

## «Zahlungsbereitschaften» abschöpfen

Ich bin ja nicht der Chef eines Bahn- oder Busunternehmens. Aber wenn ich es wäre, dann würde ich dafür sorgen, dass die Firma gute Dienstleistungen erbringt. Und zwar zu einem möglichst niedrigen Preis. Logisch, oder?

Offenbar aber denken die Chefs der Schweizer Bahn- und Busunternehmen anders. Das geht aus einem internen Papier von CH-Direct, der nationalen Tariforganisation des öffentlichen Verkehrs, hervor. Dieses Papier erlangte kürzlich Bekanntheit, weil darin festgehalten ist, dass das Generalabonnement Ende 2021 um zehn Prozent teurer werden soll.

Dazu steht geschrieben, dass «eine GA-Preiserhöhung eine geeignete Massnahme» sei, «um die aktuellen Herausforderungen zu adressieren». Das Manager-Deutsch ist schwer zu verstehen. Aber es dürfte bedeuten: «Wir wollen die GA-Besitzer zur Kasse bitten.»

Weiter tönts im internen Papier so: «Zu diesen Herausforderungen gehört die heute unzureichende Berücksichtigung unterschiedlicher Zahlungsbereitschaften.» Auch das ist schönstes Manager-Deutsch. Es bedeutet schlicht und einfach: «Manche Kunden sind bereit, mehr zu zahlen. Also pressen wir sie aus.»

Bei der bisher günstigen Gemeinde-Tageskarte soll gemäss CH-Direct der «Tarif verschärft» und der «Vertrieb angepasst» werden. Was das heisst? «Der Preis wird massiv erhöht.» Und: «Der Kauf wird erschwert.»

Vielleicht müsste man die Chefs – egal, ob von SBB oder Postauto – bei Gelegenheit mal daran erinnern, dass sie einem Staatsbetrieb vorstehen. Dass dieser teilweise stark subventioniert ist. Und dass sie eigentlich Beamte sind.

Dann wäre ihnen hoffentlich auch klar, dass nicht möglichst hohe Preise das Ziel sind. Sondern die Zufriedenheit ihrer Geldgeber. Und das sind wir alle.

# Zuschauer und H

Die SRG und die Radiobranche ersc

**Service-public-Abbau bei der SRG: Bald ist der Empfang der Programme via Antenne nicht mehr möglich. Auch die UKW-Radios stehen vor dem Aus – zum Ärger der Konsumenten.**

Die Ausstrahlung von TV-Sendungen via Antenne heisst heute «Digital Video Broadcasting – Terrestrial», kurz: DVB-T. Den sperrigen Begriff braucht man sich aber nicht mehr zu merken. Denn mit der Übertragung über die Luft und via Antenne aufs Fernsehgerät ist am 3. Juni Schluss. Das teilt die SRG mit einer Laufschrift am unteren Bildschirmrand all jenen Zuschauern mit, die ihre Programme noch mit DVB-T empfangen.

## Betroffen sind mehr als 50 000 Haushalte

Fernsehzuschauer reagieren verärgert. Eine Leserin schreibt dem K-Tipp: «Ich habe mit Leuten gesprochen, die wie ich über Antenne fernsehen. Alle empfinden die Abschaltung als Zumutung und Frechheit.»

Die SRG behauptet, nur noch 1,4 Prozent der Haushalte würden das DVB-T-Signal nutzen. Der Bundesrat hielt allerdings vor drei Jahren fest, dass die Zahl der «reinen» Antennenhaushalte zwar gering sei, aber «die Nutzung von DVB-T über Zweit- und Drittgeräte

sowie in Ferienhäusern und Wohnwagen sehr beliebt». Zählt man alles mit, dürften deutlich mehr als 50 000 Haushalte in der Schweiz vom Aus für DVB-T betroffen sein.

Seit kurzem gehört das Antennensignal auch nicht mehr zum Grundversorgungsauftrag der SRG. Die neue SRG-Konzession, die Anfang Jahr in Kraft trat, hält in Artikel 42 fest: «Das Recht und die Pflicht der SRG, Fernsehprogramme über DVB-T zu verbreiten, erlöschen spätestens am 31. Dezember 2019.»

Interessant: Im Entwurf zur neuen Konzession war

dieser Artikel noch nicht enthalten. Wie kam er plötzlich da hinein? Francis Meier, Sprecher des Bundesamts für Kommunikation (Bakom), kennt die Antwort: Ausschlaggebend sei unter anderem «der zunehmende Spardruck seitens der SRG» gewesen. SRG-Sprecher Edi Estermann bestätigt: «Die entsprechende Bestimmung in der Konzession erfolgte in Abstimmung mit der SRG.»

Mit der Abschaltung des Antennenfernsehens spart die SRG nach eigenen Angaben 10 Millionen Franken im Jahr. Das sind gerade mal 0,6 Prozent



Nur noch bis am 3. Juni möglich: Der Empfang von SRG-

# Hörer haben das Nachsehen

schweren den Empfang von Sendungen – dem Publikum entstehen Zusatzkosten



Fernsehprogrammen via Antenne

ihres jährlichen Betriebsaufwands. Er betrug letztes Jahr knapp 1,64 Milliarden Franken.

## UKW muss weichen – trotz vielen Hörern

Umstellen müssen auch Radiohörer: Spätestens im Jahr 2024 soll nämlich der letzte UKW-Sender vom Netz gehen. Wer Radio trotzdem noch über die Luft empfangen will, muss sich dann ein DAB+-Gerät kaufen.

Haupttreiber der Umstellung auf DAB+ ist die Arbeitsgruppe Digitale Migration. Sie wurde von der SRG und privaten

Radioveranstaltern gegründet. Auch das Bakom ist vertreten. Im Dezember 2014 legte die Gruppe ihren Fahrplan fest. Sie gab der Umstellung von UKW auf DAB+ zehn Jahre Zeit. Bakom-Sprecher Meier präzisiert aber: «Der Abschaltzeitpunkt für UKW wurde mit «spätestens» 2024 festgelegt. Das bedeutet, dass die Abschaltung auch früher stattfinden kann.» Genaueres soll Ende August bekannt gegeben werden.

In der Zwischenzeit preist die Radiobranche die angeblichen Errungenschaften von DAB+ an. Wer mit einem DAB+-Gerät Radio

höre, profitiere von einem vielfältigen Programm, vorzüglicher Tonqualität und störungsfreiem Empfang, heisst es auf dem SRG-Portal Broadcast.ch. Doch der Branche geht es nicht primär um eine gute Empfangsqualität für die Hörer. So stand im Bericht der Arbeitsgruppe Digitale Migration Ende 2014: «Die Arbeitsgruppe ist überzeugt, dass der Umstieg auf Digitalradio insbesondere den Radioveranstaltern dient. Sie erhalten eine kostengünstige, energieeffiziente und für künftige Entwicklungen und Ansprüche geeignete Broadcasttechnologie.»

## TV per Antenne: Umsteigen – und zahlen

Am 3. Juni stellt die SRG das Antennenfernsehen (DVB-T) in der Schweiz ein. Für den Empfang der SRG-Programme gibt es danach drei Möglichkeiten.



● **Satellit:** Dazu braucht es eine «Schüssel» auf dem Dach oder Balkon, einen digitalen Receiver und eine Sat-Access-Karte.



STREAMTV

● **Internet:** Dazu braucht es einen Breitbandinternetanschluss. Je nach Empfangsgerät, der gewünschten Programmvierfalt und dem Umfang an Zusatzfunktionen kommen das Abo sowie allenfalls die TV-Box eines Providers beziehungsweise einer Telecomfirma hinzu («Saldo» 6/2019).



● **Kabel:** Dazu braucht es den Anschluss und das Abo eines Kabelnetzbetreibers sowie ein mit DVB-C-Tuner ausgerüstetes TV-Gerät. Weitere Infos dazu auf [www.suisseedigital.ch](http://www.suisseedigital.ch).

Gemeinsam ist allen drei Empfangsvarianten: Sie sind mit happigen Kosten verbunden – für Geräte, Anschlüsse und Abos.

ADOBESTOCK/MONTAGE

ADOBESTOCK

Begeisterungstürme hat DAB+ bislang nicht ausgelöst. Das Publikum muss vielmehr für teures Geld dazu gebracht werden, DAB+ als Ersatz für UKW zu akzeptieren: Die zweijährige, vom Bakom im Februar 2017 lancierte Infokampagne «Radio zieht um auf DAB+» kostete rund vier Millionen Franken, finanziert von der Bevölkerung aus der Radio-und-

TV-Abgabe. Für die Folgekampagne sind weitere 7,5 Millionen veranschlagt.

Der Erfolg hält sich in Grenzen: Gemäss einer Umfrage des Forschungsinstituts GfK im Herbst 2018 hörte die Bevölkerung 33 von 100 Radiominuten über DAB+ – eine Minute weniger als ein Jahr zuvor. UKW war mit 36 Minuten beliebter, aufs Internet entfielen 31 Minuten. Gery Schwager